

Eine Reise in die tiefe Nacht

Bariton Benjamin Appl und Pianist Simon Lepper deuten beim Oberstdorfer Musiksommer facettenreich und tief bewegend die dunklen Stunden des Lebens aus. Doch es gibt auch Hoffnungsschimmer.

Von Klaus Schmidt

Oberstdorf Mächtige Menschen sollten sich hüten, sich selbst zu überschätzen oder gar den Bezug zur Realität zu verlieren. Ein warnendes Beispiel liefert dafür der babylonische König Belsazar. In Heinrich Heines gleichnamiger Ballade fordert er Jehova heraus und erlebt eine böse Überraschung.

In der Vertonung Robert Schumanns werden der verwegene Frevel und dessen unheimliche Folgen zum packenden Drama – zumindest wenn sich ihm zwei Künstler wie der Bariton Benjamin Appl und der Pianist Simon Lepper aus London widmen. Dann weitet sich das kleine Podium im Saal Breitachklamm des Oberstdorf-Hauses zur großen Bühne des Musiktheaters und lässt das Publikum gebannt lauschen.

Das lauscht andächtig und fasziniert einen ganzen Abend oder besser 25 Lieder hindurch lang, welchen Kosmos an Gedanken und Gefühlen bei diesem Konzert des Oberstdorfer Musiksommers zwei Meister ihres Fachs entfalten. Sie machen es ihrem Publikum nicht leicht, sie führen es mit einem ungewöhnlich unbequemen und klug disponierten Programm tief hinein in die Nacht und die dunklen Stunden des Lebens.

Es ist eine „heil'ge Nacht“, die das Motto vorgibt. Gemeint ist in diesem „Nachtstück“ von Franz Schubert aber nicht das christliche Weihnachtswunder der Geburt des Erlösers, sondern die Erlösung, die sich ein alter Mensch durch den

Tod ersehnt. Schon dieses erste Stück des Programms lässt die große Gestaltungskunst des Sängers erahnen. Er nähert sich dem Thema in der Rolle des Erzählers behutsam, nachdenklich, zurückhaltend. Sobald der alte Mann jedoch seine Stimme erhebt, seiner ersehnten Hoffnung Ausdruck verleiht, entfaltet sich die Melodie wohlklingend und warm.

Doch das sind erst einige wenige Farbnuancen, die beide Künstler an diesem Abend bereit halten. Sie vermögen einerseits ganz delikat und elegant, ja sogar in feinstem Pianissimo zu phrasieren, andererseits auch die Expressivität bis zum Äußersten zu treiben. So steigert sich der Ritt durch Nacht und Wind von Vater und Kind, wie ihn Johann Wolfgang von Goethe in seiner Ballade „Der Erlkönig“ schildert und Franz Schubert ihn ausdrucksstark musikalisch ausgedeutet hat, zu einem nervenzerreißenden Psychodrama, in dem sich die Gewalt schließlich in einem Schrei Bahn bricht.

Ähnlich kompromisslos agiert der Pianist, der in James MacMillans Song „The Children“ die Schrecken des Spanischen Bürgerkriegs mit drastischen und lang nachhallenden Klangdetonationen erweckt. So mündet diese Reise in die Nacht, die auch deren schöne Seiten – etwa für amouröse Abenteuer mit dem „Ständchen“ von Richard Strauss oder „L'Heure exquise“ von Reynaldo Hahn – delikat ausmalt, in die dunkelsten Stunden der Geschichte.

Ilse Weber (1903 -1944) beschreibt in ihrem Lied „Ich wandre durch Theresienstadt“ mit schlichten Worten die Hoffnung einer Inhaftierten, endlich wieder frei zu sein, und die Sehnsucht, aus diesem Konzentrationslager der Nationalsozialisten nach Hause zurückkehren zu können. Ilse Weber, die dort in einem Kinderkrankenhaus arbeitete, sei freiwillig ihren kleinen Schützlingen in das Vernichtungslager Auschwitz gefolgt, wo sie und die Kinder ermordet wurden, erklärt Benjamin Appl den Hintergrund dieses und des folgenden Liedes „Wiegala“. Jenes Kinderlied stimmte Ilse Weber an,



„O heil'ge Nacht“: Bariton Benjamin Appl und Pianist Simon Lepper gestalten einen herausragenden Liederabend beim Oberstdorfer Musiksommer. Foto: Christian Bischoff

So geht's beim Festival weiter

Das Ensemble Bachwerkvokal aus Salzburg setzt den Oberstdorfer Musiksommer am Freitag, 8. August, um 20 Uhr mit einem Konzert in der katholischen Pfarrkirche St. Johannes Baptist fort: Es erklingen Motetten, Kantaten und die Missa in g von Johann Sebastian Bach. Karten gibt es im Festivalbüro, Telefon 08322/9592005, und im Internet: www.oberstdorfer-musiksommer.de

als sie mit ihren Schützlingen in die Gaskammer ging. Es endet mit der Strophe „Wiegala, wiegala, wille, wie ist die Welt so stille. Es stört kein Laut die süße Ruh, schlaf, mein Kindchen, schlaf auch du.“

Der bewegend schlichten Interpretation folgt dann noch ein Hoffnungsschimmer: Richard Strauss' zuversichtliches Bekenntnis „Und morgen wird die Sonne wieder

scheinen.“ Das Idyll, das sich ein Mann ausmalt, wenn er mit der Geliebten wieder zusammenfindet, bekommt vor diesem Hintergrund eine erschütternde Bedeutung.

Und auch die hoffnungsvollen Zugaben werfen einen Rettungsanker in düsterer Gegenwart aus. Franz Schuberts „An die Musik“ huldigt jener Kunst, die trübe Stunden aufzuhellen vermag. Und

der optimistisch in die Zukunft blickende Text im scheinbar so unbeschwerteren Chanson „Ich weiß bestimmt, ich werd' dich wiedersehen und in die Arme schließen“ bleibt für den Komponisten Adolf Strauss (1902 – 1944) ein unerfüllter Wunsch. Er wird kurze Zeit nach Vollendung des Liedes aus Theresienstadt nach Auschwitz deportiert.